

# Eine Welt, ein Wonder

Zehn Jahre bastelte der Jahrhundertkünstler Stevie Wonder am neuen Album. Das Soul-Genie über Motown, Mikrochips und die vergessenen Kinder Frankreichs

**FOCUS:** Mister Wonder, Fans wie Kritiker mussten zehn Jahre auf das neue Album „A Time to Love“ warten. Wie zufrieden sind Sie mit dem Ergebnis?

**Wonder:** Ich bin sehr glücklich damit, auch wenn das einige meiner Kritiker nicht verstehen können. Die sollen schreiben, was sie wollen. Meine Fans wissen, was sie bekommen, wenn Stevie Wonder auf der Platte steht.

**FOCUS:** Bei allem Respekt – tangiert das einen 19fachen Grammy-Gewinner und zigfach ausgezeichneten Weltmusiker wirklich, wenn die Tagespresse das neue Album kritisiert?

**Wonder:** An guten Tagen ist es mir vollkommen egal. Die meisten Kritiker spielen weder ein Instrument, noch wissen sie, wie es sich anfühlt, wenn sich ein Publikum begeistert deiner Musik hingibt.

An schlechten Tagen kränkt mich ein Verriss jedoch sehr, weil es oft so klingt, als wollten die Leute einen Schlussstrich ziehen und mich damit abhaken und vorzeitig begraben. Zumindest musikalisch. Und das stinkt mir, denn ich habe noch einiges zu sagen.

**FOCUS:** Gerade auf der ersten Single „So What the Fuss“ klagten Sie vehement gegen Rassismus, Ignoranz und die Verlogenheit der Mächtigen. Wie wichtig ist der politische Zeitgeist für Ihren Schreibprozess?

**Wonder:** Sehr wichtig. Nach dem 11. September, dem Krieg im Irak, Hur-

rikan „Katrina“ und etlichen zweifelhaften Aktionen der Bush-Regierung kann kein ernsthafter Musiker sich zurückziehen und ausschließlich die Liebe um der Liebe willen besingen. Nach einigen Jahren, in denen ich fast nur seichte Texte geschrieben hatte, kam ein Freund zu mir und beschwerte sich bitterlich darüber, dass ich mein Talent, Texte zu schreiben, vergeuden würde. Das hat mich wachgerüttelt.

**FOCUS:** Dennoch geben Sie mit dem Albumtitel die Losung „A Time to Love“ aus.

**Wonder:** Weil ich hoffe und darauf baue, dass Amerika die Probleme in den Griff bekommt. Die Welt und ihre Geschichte sind ein ewiger Kreislauf – in den sechziger und siebziger Jahren eskalierte es in Vietnam und Südostasien. Heute droht ein Desaster im Irak und im Nahen Osten. Liebe und Toleranz können sicherlich nicht alle Probleme universell lösen, aber auf dem Weg dahin durchaus helfen.

**FOCUS:** Was ängstigt Sie am meisten, wenn Sie an die Welt denken, in der Ihre Kinder aufwachsen?

**Wonder:** Fanatismus. Radikale Gläubige, die vorgeben, im Namen ihres Gottes zu handeln, und gegebenenfalls töten.

**FOCUS:** Sie veränderten 1972 in einem quasi revolutionären Akt das Selbstverständnis eines Motown-Künstlers, indem sie sich Freiheiten und Mitsprache

erkämpften wie kein Zweiter. Wie beurteilen Sie rückblickend die Geschäftspraxis eines Berry Gordy?

**Wonder:** Ohne Berrys Vision wäre Motown nie zu dem geworden, was es heute in der schwarzen Musikgeschichte darstellt. Das hatte seinen Preis.

**FOCUS:** Würden Sie mit den Lesern Ihre ersten Erinnerungen an die frühe Motown-Zeit teilen?

**Wonder:** Besonders toll fand ich damals die unglaubliche Stimme von Diana Ross, die erste gemeinsame Tour mit Marvin (Gaye) durch die Staaten. Eine unvergesslich familiäre Zeit.

**FOCUS:** Ihr nächstes Projekt soll angeblich eine Jazz-Platte sein.

**Wonder:** Zuerst widme ich mich dem Gospel, dann dem Jazz, und irgendwann will ich auch ein Album für Kinder aufnehmen.

**FOCUS:** Eine Leidenschaft neben der Musik blieb seit den sechziger Jahren Ihr karitatives Engagement. Was können Ihrer Meinung nach Musiker erreichen, wo Politiker versagen?

**Wonder:** Wir werden nicht abgewählt, deshalb können wir auch unangenehme Dinge anprangern. Außerdem hat Musik eine Kontinuität, die in der Politik nie vorhanden war. Musik rüttelt die Leute auf, emotionalisiert und verbindet.

**FOCUS:** Gerade brennen in Frankreich Autos, weil die Politik keine Lösung findet im Umgang mit Frankreichs

vergessenen Kindern der Vorstadt. Was würde der Bürgerrechtsaktivist Wonder raten?

**Wonder:** Durchhalten. Als in Detroit in den sechziger Jahren die Häuser brannten und die Bürgerrechtsbewegung in vollem Gang war, merkten wir schnell, dass sinnlose Gewalt nichts bringt. Denn nachher ist das Auto des Nachbarn kaputt, und keiner will es bezahlen. Was Menschen in einer solchen Situation brauchen, ist jemand, der ihnen eine Stimme leiht und ihre Gedanken, Ängste und Wünsche artikuliert.

**FOCUS:** Sie sind der bekannteste Blinde der Welt. Gerüchten zufolge beschwerten Sie sich unlängst darüber, dass der iPod nicht blindenfreundlich genug zu bedienen sei.

**Wonder:** In der Tat könnte man einiges am iPod verbessern, um dieses großartige Gerät uns Blinden besser zugänglich zu machen. Das habe ich den Apple-Leuten gesagt. Und auf den Termin bei Steve warte ich noch.

**FOCUS:** Vor einigen Jahren kolportierten die Medien, dass Sie sich Mikrochips implantieren lassen wollten, um

möglicherweise sehen zu lernen. Hätten Sie gar keine Angst davor?

**Wonder:** Und wie. Wer weiß, ob man mit 55 Jahren noch das Sehen lernen kann. Seit es die Behandlungsmöglichkeit mit Mikrochips gibt, engagiere ich mich sehr dafür, um eine größtmögliche Aufmerksamkeit zu erzeugen. Aber solange es Menschen gibt, bei denen die Chancen besser stehen, will ich denen den Vorrang lassen. Denn dass ich blind bin, ist auch ein Geschenk Gottes. ■

INTERVIEW: JÖRG ROHLEDER

## „LITTLE STEVIE WONDER“

- **Am 13. Mai 1950** wird Steveland Morris Judkins in Saginaw/Michigan geboren. Nach der Geburt verliert er sein Augenlicht.
- **Mit elf Jahren** unterschreibt Judkins bei Motown Records und legt eine beispiellose Karriere hin. 19 Grammys, 30 Top-Ten-Hits und 23 Alben später veröffentlicht Wonder 2005 „A Time to Love“.

Fotos: ulstein bild, InterTopics, T. Chappell/Reuters

1964

### DAS WUNDERKIND

Bereits mit elf Jahren unterschrieb „Little Stevie Wonder“ einen Plattenvertrag. Zwei Jahre später folgte der erste Nummer-eins-Hit „Fingertips (Pt 2)“ und die erste Amerika-Tournee



1975

### DER SOUL-MANN

In den siebziger Jahren war Wonder auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft. „Talking Book“, „Innervisions“ und „Songs in the Key of Life“ gelten als Glanzlichter des Rhythm 'n' Blues

